
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49166

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

privilèges. Schweineköper prête, très justement, beaucoup d'attention aux itinéraires des rois et à leurs séjours dans les villes saxonnes. Les différences sont remarquables, par exemple entre Halle, où seul Henri IV séjourna une fois (p. 76) et Magdebourg (p. 67 ss.) ou Goslar. De Goslar Henri III a même fait la ville de palais par excellence de la Saxe (p. 106). L'hébergement de la cour et le *servitium regis* qu'avaient à fournir les évêques sont devenus, de-ci delà, des sujets de mécontentement parmi la population urbaine, ainsi à Goslar. Curieusement les bourgeois ne prennent aucune part notable dans la querelle des investitures elle-même, contrairement à ce qui se passe dans les villes rhénanes.

Dans sa conclusion générale, Schweineköper distingue, suivant en cela W. Schlesinger, trois forces sur lesquelles repose essentiellement l'évolution des villes saxonnes:

- le roi qui détache l'immunité du marché du district judiciaire du plat pays, qui concède aux marchands le droit de libre commerce et la franchise de tonlieu dans tous les lieux de marché du royaume;
- le seigneur du marché (souvent l'évêque) qui reçoit du roi, avec le ban royal, la juridiction sur le marché qu'il fait exercer par son avoué, et qui en tire les bénéfices fiscaux, notamment les droits de justice, de tonlieu et de monnaie;
- les marchands qui, sous la protection royale, bénéficient d'une libre circulation, possèdent leurs terrains en propriété héréditaire contre le paiement d'un *census arealis*, forment des communautés dont l'accès est interdit aux serfs, appartiennent à une paroisse spéciale et figurent au collège des juges du tribunal du marché sous la présidence de l'avoué.

Si, en Rhénanie, la lutte entre empire et sacerdoce a facilité le jeu des alliances entre ces trois forces et a notamment provoqué un rapprochement entre la royauté et la population urbaine, en Saxe orientale, Schweineköper ne constate rien de tel. La communauté d'intérêts entre les évêques et les marchands, les faibles contacts entre les bourgeois et leur seigneur médiat, le roi, expliquent, d'après les conclusions prudentes de Monsieur Schweineköper, l'absence d'opposition et de révolte urbaine dans cette région de l'Empire.

Reinhold KAISER, Bonn

Leopoldo TORRES BALBÁS, *Ciudades hispano-musulmanas*, veröff. unter Mitarbeit von Henri TERRASSE, 2 Bde., Madrid (Ministerio de Asuntos Exteriores) o. J. [um 1974], 688 S.

Dem um die Erforschung des spanisch-islamischen Städtewesens hochverdienten Gelehrten war es nicht vergönnt, sein opus magnum zum Druck zu bringen. Henri Terrasse hat das beim Tode des Vf. noch nicht druckfertige Manuskript namentlich im archäologischen Teil überarbeitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen. Die Wissenschaft ist ihm für diesen Dienst, den er seinem Freunde T. B. erwies, zu großem Dank verpflichtet.

Die Untersuchung des spanisch-islamischen Städtewesens wird durch den Mangel an Quellen erschwert. Urkunden, die für unsere Kenntnis der europä-

ischen Stadt von fundamentaler Bedeutung sind, fehlen. Auch Grabungsergebnisse liegen – mit Ausnahme von Madinat al Zahra bei Córdoba – nicht vor. Der Vf. mußte sich auf erzählende Quellen, unter denen die Berichte arabischer Reisender besonders wertvoll sind, stützen. Dabei treten die Hauptstädte (Córdoba, Sevilla, Almeria und Granada) besonders hervor, während die Entwicklung der Klein- und Mittelstädte weitgehend unbekannt ist. Vf. hat sich auch – mit aller gebotenen Vorsicht – der rückschließenden Methode bedient; er zog Urkunden, die kurz nach der Eroberung durch die Christen ausgestellt wurden ebenso heran wie die – bisher leider nur teilweise edierten – »Aufteilungsbücher« (libros de repartimiento), in denen die neuen Herren die Immobilien der vertriebenen Moslems verzeichneten. Auf diesem Wege gelingt es T. B., ein anschauliches Bild des Städtewesens namentlich seit dem 10. Jahrhundert zu zeichnen. Hingegen ist die Entwicklung im 8. und 9. Jahrhundert unbekannt.

Der Schwerpunkt liegt zu Recht auf dem Gebiet der Urbanistik und der Topographie, da die islamische Stadt – abgesehen vom Amt des *muhtasib*, dem die Marktpolizei oblag – weder Stadtrecht noch städtische Selbstverwaltungsorgane kannte.

Das Städtewesen des islamischen Spanien beruhte – wie in weiten Teilen der mohammedanischen Welt – auf spätantiken Grundlagen. Der Einfluß der vorislamischen Städte und ihre Umbildung bleiben jedoch so gut wie unbekannt, da die Topographie der westgotischen Städte – die sich vermutlich 711 in tiefem Niedergang befanden – im Dunklen liegt. Einige der vorislamischen Städte wurden wüst (z. B. Mentesa, Oretum, Reccopolis, Castulo); die Araber gründeten – namentlich zwischen 822 und 961 – insgesamt 23 Städte, darunter Murcia und Badajoz. Auch Madrid geht auf arabische Wurzeln zurück. Konstitutiv für den arabischen Stadtbegriff waren Stadtmauern, die Freitagsmoschee sowie Märkte. Der Umfang der meisten Städte ist bekannt. Auf Grund sorgfältiger, wenn auch stark hypothetischer Überlegungen kommt T. B. zu dem Schluß, daß mit etwa 350 Einwohnern pro ha ummauerter Fläche zu rechnen ist. Um 1100 gab es in Spanien mindestens 9 Städte mit über 40 ha *intra muros* und mehr als 15 000 Einwohnern.

Topographisch ist eine Dreigliederung zu beobachten: im Zentrum – oder an der höchsten Stelle – lag die Stadtburg (*alcazaba*), der Sitz des Stadtherren oder seines Beauftragten. Die ummauerte Stadt (*medina*), das soziale, religiöse und wirtschaftliche Zentrum, ist in der Regel von einer oder mehreren meist befestigten Vorstädten (*arrabal*) umgeben. Córdoba hatte in seiner Blütezeit nicht weniger als 21 Vorstädte unterschiedlicher Größe. Die Städte waren eng mit ihrem meist fruchtbaren Umland verbunden: *extra muros* lagen Gärten und Landhäuser der Städter, Friedhöfe, religiöse Versammlungsplätze (*musalla*) sowie Stätten für militärische und pferdesportliche Übungen.

Innerhalb der Städte ist die gegenseitige »Abschottung« der Stadtviertel, in denen oft ethnische oder religiöse Sondergruppen (Juden, Mozaraber) zusammenwohnten, bemerkenswert; sie waren durch Tore, oft auch durch Mauern voneinander getrennt, um so die Sicherheit bei inneren Unruhen zu erhöhen. Es gab keinen zentralen Marktplatz; Handel und Gewerbe konzentrierten sich in der Umgebung der Freitagsmoschee, wo in der *alcaiceria* (von lat. Caesarea)

der Handel mit hochwertigen Waren stattfand. Märkte gab es auch in den Vorstädten und vor den Stadttoren. Handels- und Wohngebiete waren räumlich getrennt. Läden und Werkstätten standen meist im Besitz des Fürsten oder frommer Stiftungen.

Das Fehlen urbanistischer Gesetze führte zur Ausbildung eines völlig unregelmäßigen Straßennetzes. Gassen und Nebenstraßen galten offenbar als Eigentum der Anlieger. Die Stadtentwicklung wurde von der Privatinitiative geprägt.

Der 2. Bd. ist den Stadtbefestigungen gewidmet, die durch spätrömische und byzantinische Vorbilder beeinflusst wurden, wie sie ihrerseits auf den europäischen Wehrbau einwirkten.

Zusammenfassend konstatiert H. Terrasse zwei Phasen in der Entwicklung des islamischen Städtewesens Spaniens: nachdem die Pyrenäenhalbinsel im 8. Jahrhundert wieder in das mediterrane Wirtschaftsgebiet eingegliedert wurde, nahmen die Städte einen neuen Aufschwung, der im 12. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte. Im 13. Jahrhundert überflügelten die Städte des christlichen Europa das stagnierende islamische Städtewesen.

Zahlreiche Abbildungen und Pläne sowie Skizzen – die leider meist eines Maßstabes entbehren – verdeutlichen die Ausführungen. T. B. hat ein Standardwerk des spanisch-islamischen Städtewesens geschaffen, dessen Bedeutung weit über den geographischen Rahmen hinausreicht; seine Ergebnisse sind als Vergleichsmaterial sowohl für das Städtewesen anderer islamischer Länder als auch für die europäische Stadtgeschichte – auf die T. B. wiederholt verweist – von größtem Interesse.

Dietrich CLAUDE, Marburg

Peter SEGL, Königtum und Klosterreform in Spanien. Untersuchungen über die Cluniacenserklöster in Kastilien-Léon vom Beginn des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Kallmünz/Opf. (Lassleben) 1974, 8°, 232 p.

Dans un livre important, P. Segl analyse globalement les rapports, d'une part, entre Cluny et l'Espagne et, d'autre part, entre Cluny et les différents monastères clunisiens hispaniques. L'historien s'intéressant à l'un de ces édifices trouvera dans ce livre un chapitre concernant chaque monastère.

Après avoir présenté les débuts de l'introduction de la réforme clunisienne dans la Péninsule ibérique, l'auteur étudie les rapports entre Cluny et chacun des monastères clunisiens de Castille et de Léon en s'intéressant souvent au rôle de la royauté dans les relations entre Cluny et l'Espagne. Un aspect particulièrement important de ces relations est celui de l'importance de l'action exercée par la noblesse. Ainsi, souvent, le rattachement à Cluny des monastères de Castille-Léon est le fait de la noblesse. Ce sont des initiatives privées, à travers lesquelles tel groupe de »ricos-hombres« décide de rattacher les monastères de leurs familles à l'abbaye bourguignonne.

L'auteur défend le point de vue selon lequel le rattachement des monastères de Castille-Léon à Cluny serait moins important qu'on ne le pense habituelle-